Die Rundschau

INFORMATIONEN AUS DER STEPHANUS-STIFTUNG

Juni_Juli 2021

Zum Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter*- und Trans*phobie hisste auch die Stephanus-Stiftung am 17. Mai die Regenbogenfahne.
Lesen Sie mehr auf Seite 2.

Auch im Internet unter www.stephanus.org/rundschau

4 **Arbeitgeber**
Warum bei Stephanus arbeiten?

8 **Ausbildung**
Pflege im Fokus

16 **Digitalisierung**
(er)fordert Kulturwandel

Was mir wichtig ist

_ Wohin? Hierhin. Ein Dialog der Leichtigkeit

Kennen Sie das Gefühl, schon ganz viel erledigt zu haben und trotzdem wird die To-do- Liste nicht kürzer? Und wie viele kennen das Gefühl, von einer scheinbar unsichtbaren Kraft einem irgendwie unbekanntem Ziel zugetrieben zu werden?

Wagen wir ein Gedankenexperiment. Stellen Sie sich vor, diese unsichtbare Kraft wäre nicht mehr da. Bis jetzt war es so – während man die eine Sache macht, ist man schon in Eile und Sorge um die Erledigung der nächsten. Aber wie fühlt sich das an, wenn das nicht mehr so wäre? Wir sprechen heute liebevoll vom Kita-Rente-Syndrom. Seit wir aktiv mit dem Denken angefangen haben, bekommen wir erzählt und vorgelebt, wofür wir etwas tun und was als nächstes kommt. Im Kleinen hangeln wir uns durch unsere täglichen Routinen: Aufstehen, Morgenrituale, Arbeit, Einkauf, Kinder, Abendessen, Bett. Und dann sind da große Stationen des Lebens: Kita, Schule, Ausbildung, Beruf, Familie und dann Rente. Endlich.

Zum Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter*- und Trans*phobie hisste auch die Stephanus-Stiftung am 17. Mai die Regenbogenfahne in Berlin-Weißensee. Es geht darum, die Lebensformen von Lesben, Schwulen, Bi-, Trans*, Inter* und Queer (LSBTIQ*) Personen sichtbarer zu machen und für ihre Rechte einzutreten. Im Bild Ralf Zimmermann (rechts), Vorsitzender der Verbund-Gesamtmitarbeitervertretung in der Stephanus-Stiftung sowie Torsten Wegener, Technischer Leiter Standort Weißensee.

Und dann? Ist das das Leben? Von einem zum anderen? Ein Stationslauf? Michael Schumacher weinte bitterlich, als er nach einem weiteren Sieg tatsächlich der erfolgreichste Rennfahrer aller Zeiten war. Aber nicht vor Freude. Ihm wurde in diesem Moment klar, dass es für ihn kein neues „Wohin“ mehr gab.

Christian Ruffert

Vor einiger Zeit wurde in Thailand ein neues buddhistisches Kloster gebaut. Die Arbeiten gingen nur mühsam und schleppend voran. Kurz vor Beginn der Regenzeit wurden sie für dieses Jahr ganz eingestellt. Als ein Besucher den Abt fragte, wie weit die Arbeiten denn seien, sagte dieser nur: „Es ist fertig.“ Damit ließ er den verdutzen Mann zurück. Was er meinte war: Das, was gemacht ist, ist fertig. Ist das nicht ein wohltuender Gedanke für unseren Alltag, bei all den scheinbar endlosen Aufgaben? Es ist fertig, so, wie es ist.

Das, was gemacht ist, ist fertig.

Das Leben ist vielleicht doch kein Stationslauf. Vielleicht ist es ein nie enden wollender Schöpfungsakt, auch mein ganz persönlicher. Wenn ich mit meinem Hund spazieren gehe, gehe ich, damit er sein Geschäft macht und wir dann wieder zu Hause ankommen. Er geht spazieren, um spazieren zu gehen. Schnüffelt hier, freut sich da über die Begegnung mit einem anderen Hund.

Es gibt kein „Wohin?“ für ihn. Auch kleine Kinder haben diese Art zu leben noch. Diese Erkenntnis traf mich eines Tages – „Wohin will ich eigentlich?“ Und warum immer weg von dem, was ich gerade tue? In diesen Tagen kommen die Bedeutung echter Beziehungen und die Dinge, die uns wirklich wichtig sind, besonders ins Bewusstsein.

Ein Phänomen, das uns im hospizlichen Bereich oft begegnet. Viele kennen das aus ihren Begleitungen. Nimmt man „Herberge“ als eine ursprüngliche Bedeutung von Hospiz, dann ist eine Herberge etwas, in der ich Pause mache, auftanke, vielleicht zurück- und vorblicke und mir über den weiteren Weg klarer werden kann. Natürlich stellt sich auch bei den Begleitungen die existenzielle Frage nach dem „Wohin?“, doch können wir diese beantworten? Es zählt, da zu sein bei dem, was ist, Leben zu leben.

Hat die immer wieder aufbrechende Natur ein „Wohin?“ im Sinn? Sie wird sich entfalten in genau der Zeit, die dafür richtig ist. Wenn Sie in den nächsten Tagen einmal gestresst sind, Sie sich zerrissen und hin- und hergerissen fühlen, dann fragen Sie sich einmal: „Wohin?“ und folgen dem Nachhall. Vielleicht genau für den Augenblick, in dem Sie Ihr Kind nachts müde in den Schlaf singen, das Geschirr von sättigenden Mahlzeiten säubern oder unangenehme Arztbesuche dran sind. Das ist das, was jetzt dran ist. Es ist fertig, so wie es ist. Was wäre das für ein schöner, kurzer und befreiender Dialog: „Wohin? Hierhin.“

Christian Ruffert
Stephanus-Kinderhospizdienst

Zugewandt und Respektvoll ist der Umgang mit an Demenz erkrankten Menschen im Seniorenzentrum Christophorus Pritzwalk

Orientierung für Menschen mit Demenz

Es ist eine besondere Herausforderung für Pflegeeinrichtungen, Menschen zu betreuen, die an Demenz erkrankt sind. Sie verlieren oft die Orientierung und können sich in der Einrichtung verlaufen. Dabei kommt es auch vor, dass sie fremde Zimmer betreten, das Gebäude oder das Gelände verlassen. So kann es zu problematischen und auch gefährlichen Situationen kommen.

Digitale Technik ermöglicht mehr Schutz und Bewegungsfreiheit für an Demenz Erkrankte im Seniorenzentrum Christophorus in Pritzwalk

Im Seniorenzentrum Christophorus der Stephanus-Stiftung in Pritzwalk wird mit diesem Thema sehr professionell umgegangen. Ein digitales Signalsystem unterstützt seit kurzem die Pflegekräfte.
Es zeigt an, wenn sich eine demenziell erkrankte Person orientierungslos aus dem Haus heraus oder auf dem Gelände bewegt. Sie trägt einen Transponder in Form einer Armbanduhr bei sich. Passiert eine betreffende Person zum Beispiel den Ausgangsbereich, wird ein Signal ausgelöst. Es kommt auf den mobilen Diensttelefonen der Pflegekräfte an, die sich dann unverzüglich auf den Weg machen.

Bewegungsfreiheit und Sicherheit

„Dieses System ermöglicht demenziell erkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern ein hohes Maß an Bewegungsfreiheit und Sicherheit“, sagt Einrichtungsleiter Bernd Bartel. Darüber hinaus haben es die Pflegekräfte leichter, mit der Desorientierung einiger Personen umzugehen.
Derzeit gibt es im Außenbereich der Einrichtung zwei Sensorbereiche und innen an drei Ausgängen. „Natürlich haben wir den Einsatz dieses Systems vorher mit den jeweiligen Angehörigen oder Betreuungspersonen abgestimmt“, ergänzt Bernd Bartel.
Da die Zahl der an Demenz erkrankten Menschen zunimmt, stellt sich auch das Seniorenzentrum Christophorus darauf ein. „Wir möchten für alle Bewohnerinnen und Bewohner hier ein geschütztes und sicheres Zuhause sein“, sagt Bernd Bartel. „Auch die Angehörigen sollen ein gutes Gefühl haben, wenn sie unserem Qualitätsanspruch vertrauen.“

In der Prignitz unterhält die Stephanus gGmbH das Seniorenzentrum Christophorus in Pritzwalk und das Seniorenzentrum Marienfließ. Die beiden Standorte bieten insgesamt 145 Plätze im Pflegewohnen. Hinzu kommen altersgerechte Servicewohnungen für 38 Seniorinnen und Senioren.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stabsstelle Kommunikation

Warum bei Stephanus arbeiten?

_ Arbeitgebermarke Stephanus in Wort und Bild

In den letzten Wochen wurde intensiv am Projekt „Arbeitgebermarke Stephanus" weitergearbeitet. Für die neue Bildwelt ließen sich im April dafür 16 Kolleginnen und Kollegen in einem professionellen Fotostudio in Berlin ablichten. Daraus entstehen nun personalisierte Motive und Botschaften, die dann auf unterschiedlichen Plattformen kommuniziert werden.

Die abgelichteten Fachkräfte und Auszubildende spiegeln einen guten Querschnitt der Mitarbeitenden in der Stephanus-Stiftung wider. „Wir hatten viele tolle Bewerbungen", sagt Esther Hoffmann, Leiterin der Unternehmenskommunikation. „Es war sehr spannend zu hören, was die Kolleginnen und Kollegen mit Stephanus verbinden."

Harmonie und Spaß beim Shooting

Eine von ihnen ist Erdmute Nieke, Dozentin am Oberlin-Seminar in Berlin-Zehlendorf. „Ich fand es spannend, ein professionelles Filmteam so nah zu erleben". „Jetzt weiß ich, wie viel Zeit, Aufwand und Mühe in solch einer Produktion steckt. Ich hatte wohl in meinem Leben noch nie so viel Haarspray und Make-up an mir. Das war eine ganz neue Erfahrung".
Saskia Knabe ist Personalmarketing-Spezialistin bei Stephanus und begleitete das Fotoshooting, das ein Teil der gesamten neuen Arbeitgeberpositionierung ist. „Im Zusammenspiel von unseren Mitarbeitenden und dem Agenturteam spürte ich eine große Harmonie", berichtet sie. Alle am Setting waren entspannt und gut gelaunt, sodass eine Menge Spaß beim Shooting entstand.
Verantwortlich für die Produktion ist die Dresdener Agentur „Junges Herz". Die Creative Media Producer Eric Klapper und Franz Leuschner standen hinter den Kameras: „Bei Video- und Fotoproduktion haben wir einen hohen Anspruch. Wir wollen unerwartete und aufmerksamkeitsstarke Ergebnisse mit einer hohen Qualität kreieren". Entscheidend dabei sei ein kreatives Konzept und eine gute Vorbereitung des Fototermins.

> **Denn es ging nicht nur um die Produktion neuer Fotos. Gleichzeitig wurden auch Videoaufnahmen gemacht. Sie sollen potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern authentische Einblicke in die Arbeit und facettenreichen Berufe bei Stephanus geben.**

Dazu bekamen die Protagonisten vorher Fragen zu ihrem Arbeitsalltag, die sie dann vor der Kamera individuell beantwortet haben. „Uns war wichtig zu erfahren und im Film zu zeigen, wofür unsere Kolleginnen und Kollegen in ihren Berufen brennen und was sie an der Arbeit bei Stephanus begeistert", erläutert Saskia Knabe.

Dr. Erdmute Nike hat sich für das Fotoshooting zur Verfügung gestellt und wird ein Gesicht der neuen Arbeitgebermarke Stephanus sein.

Christian Ruffert arbeitet im Stephanus Hospizdienst. Von der neuen Arbeitgebermarke erwartet er eine neue und ansprechende Sichtbarkeit von dem, was schon gelebt wird. „Mir ist wichtig, dass die Frage ‚warum bei Stephanus arbeiten' professionell transportiert und beantwortet wird." Er hofft, dass sich so der Bekanntheitsgrad der Stiftung als Arbeitgeberin erhöht und sich potentielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter davon ansprechen lassen.
„In Zukunft werden wir potenzielle Bewerberinnen und Bewerber, aber auch alle (ehemaligen) Mitarbeitenden mit unseren Fotos und Videos auf verschiedenen Medien erreichen", sagt Saskia Knabe. „Von der neuen Karriereseite oder Jobportalen über Social Media bis hin zu digitalen und analogen Out-Of-Home Maßnahmen: Dank sog. 360°-Mediaansätze werden wir uns in die Köpfe der Zielgruppen setzen und sie genau da erreichen, wo sie sich privat und beruflich aufhalten".

Du oder Sie? – Den richtigen Ton treffen

Wie bekannt, macht der Ton die Musik. Das gilt auch für die Ansprache der Zielgruppen in der Arbeitgebermarkenkommunikation. Die Fachwelt bezeichnet das als Begriff „Tone of Voice". Er beschreibt, wie eine Marke mit den Bezugsgruppen (Stakeholdern) kommuniziert. Denn die Marke hat großen Einfluss darauf, wie Botschaften bei den Empfängern auf- und wahrgenommen werden.
Bei der Entwicklung der Arbeitgebermarke (Employer Branding) ist die Ausformulierung der „Arbeitgeberstimme" deshalb ein besonderer Schwerpunkt.

„Mit der Arbeitgeberstimme wollen wir nicht nur neue Mitarbeitende gewinnen", sagt Jana Achtert, die bei Stephanus für das Recruiting und Personalmarketing verantwortlich ist. „Auch die Kolleginnen und Kollegen, die schon an Bord sind, wollen wir erreichen".

Die Tonalität, mit der ein Unternehmen kommuniziert, hat viel mit seiner Kultur zu tun. In der Stephanus-Stiftung wird in der Ansprache generell das respektvolle „Sie" verwendet. In der modernen Ansprache insbesondere junger Menschen setzt sich immer stärker das persönlichere „Du" durch. „Beide Kulturen miteinander zu mischen, ist eine Gratwanderung", sagt Saskia Knabe.
Für die Kommunikation der Arbeitgebermarke sind bei Stephanus zwei Wege vorgesehen: In der Kampagne zur neuen Positionierung werden die Zielgruppen mit „Du" angesprochen. In der Kommunikation mit Auszubildenden kommt zielgruppengerecht ebenfalls die Ansprache „Du" zum Einsatz. In der grundsätzlichen Kommunikation, z. B. in Stellenausschreibungen oder der direkten Kommunikation mit Bewerberinnen und Bewerbern, wird weiterhin „gesiezt".
Ob der Spagat zwischen den zwei Ausrichtungen funktioniert, wird sich erst mit den praktischen Erfahrungen feststellen lassen. Daher sind regelmäßige Kontaktgespräche mit einzelnen Zielgruppenvertretern vorgesehen. „Wir freuen uns auf den Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen, um von ihren Erfahrungen zu hören und zu lesen", sagt Saskia Knabe.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stabsstelle Kommunikation

Stephanus-Akademie goes online

_ Testphase zu digitalen Pflichtschulungen erfolgreich abgeschlossen

Die Stephanus-Akademie hat im letzten Jahr eine dynamische und innovative Entwicklung in Richtung Digitalisierung genommen: Auch über die Pandemie hinaus wird dadurch das Spektrum an Bildungsangeboten deutlich erweitert werden können. Alle Fortbildungen finden derzeit digital unterstützt statt, um auch in Zeiten von Corona für die Mitarbeitenden ein Bildungsangebot bereitzustellen. Sowohl Live-Online-Seminare („Virtuelles Klassenzimmer") per MS-Teams als auch digitale Selbstlerninhalte sowie deren Kombination sind inzwischen Alltag geworden.

Seit Jahresbeginn kommt dabei ein Lernmanagementsystem (LMS) zum Einsatz, das die Perspektive eröffnet, viele Mitarbeitende regelmäßig digital mit Schulungsinhalten zu versorgen. Besonders sinnvoll ist dies auch langfristig im Bereich der Pflichtschulungen, die regelmäßig von einer großen Anzahl Mitarbeitender absolviert werden müssen.

Pflichtschulungen digital

Hierzu wurde jetzt eine Testphase in Kooperation mit zwei Einrichtungen des Geschäftsbereiches Wohnen und Pflege erfolgreich abgeschlossen; die Prozesse wurden erprobt sowie erste Eindrücke und Erfahrungen evaluiert. Thema dieser Online-Schulungen sind die „Expertenstandards" – diese spielen im Jahresfortbildungsprogramm der Altenpflege eine wichtige Rolle, sind sie doch von allen Mitarbeitenden in der Pflege jährlich nachzuweisen. Nach sehr positivem Feedback starten wir nun in den Prozess des Ausrollens, um die Lerninhalte weiteren Einrichtungen des Geschäftsbereichs zugänglich zu machen. Hierzu hat die Stephanus-Akademie in Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen des Geschäftsbereichs Wohnen und Pflege eigene Schulungen entwickelt. Als Grundlage dienen dabei bereits in den Einrichtungen erarbeitete und verwendete Materialien, die aktualisiert und dem Online-Format angepasst werden. Damit fließen Wissen und Erfahrungen der Einrichtungen in die Konzeption ein, und die Angebote sind im Ergebnis speziell auf die stiftungsinternen Bedarfe und Prozesse zugeschnitten.
Damit sind jetzt fundierte, motivierende und aktivierende Fortbildungen möglich sowie örtliche und zeitliche Flexibilität beim Lernen. „Es ist großartig, jetzt auch ein E-Learning-Format bei Stephanus zu haben", freut sich Steffi Maron, Leiterin des Geschäftsbereiches Stephanus Wohnen und Pflege. „Ganz herzlichen Dank und Anerkennung sage ich im Besonderen den Mitarbeitenden unserer Einrichtungen, die aktiv an der inhaltlichen Entwicklung der Schulungen mitwirken. Denn Praxisnähe ist ein entscheidendes Erfolgskriterium für digitales Lernen."

Bei Fragen, Anregungen und Ideen für weitere Themen können Sie mich gern kontaktieren: akademie@stephanus.org

Claudia Tennikait-Handschuh
Leiterin der Stephanus-Akademie

Mobiles Corona-Testteam in Templin

Testen, testen, testen. Das ist mittlerweile eine nahezu alltägliche Selbstverständlichkeit geworden. Für die Stephanus-Einrichtungen im Raum Templin sind Juliane Kummerow und Roland Engel als „Mobiles Testteam" unterwegs. Beide sind im Familienentlastenden Dienst (FeD) angestellt und haben in den letzten Monaten hunderte von Corona-Schnelltests durchgeführt.

„Wir sind ein tolles Team und arbeiten Hand in Hand", berichtet Juliane Kummerow. Sie führt den Nasenabstrich durch, Roland Engel schreibt die Listen und hat die Uhr im Blick. „Mittlerweile haben wir fast schon ein freundschaftliches Verhältnis zu den Beschäftigten und Mitarbeitenden in

Juliane Kummerow (li.) und Roland Engel testen in der Uckermark

Impfzentrum Weißensee

Schon sehr frühzeitig hat sich der Vorstand darum bemüht, ein temporäres Impfzentrum für Mitarbeitende einzurichten. Nach dem der rechtliche Rahmen klar war konnte die Betriebsärztin Dr. Lisa Schenk mit ihrem Team am 10. Juni nahezu 200 Personen impfen.
Überwiegend waren das Mitarbeitende aus den Zentralen Diensten, die bisher keine Möglichkeit für eine Impfung hatten. Es haben aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus anderen Stephanus-Einrichtungen das Impfangebot gerne angenommen.
„Ich bin sehr froh, dass wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hier ein Impfangebot machen können", sagt Harald Thiel, Kaufmännischer Vorstand. „Das schafft Sicherheit im Privaten und im dienstlichen Miteinander, auch wenn wir die Hygienemaßnahmen noch einhalten müssen." Die Zweit-Impfungen sind ebenfalls durch die Arbeitsmedizinerin Dr. Lisa Schenk in Weißensee vorgesehen.

der Werkstatt, die wir dort zwei bis dreimal in der Woche testen", freut sich Juliane Kummerow.
Das klappt deshalb so gut, weil Betriebsstättenleiterin Sandra Jörke dort sehr gute Vorarbeit leistet. Unterstützt wird das Testteam dabei auch von Kollegin Evi Steinhöfel. Denn der Bedarf ist trotz des möglichen Einsatzes von „Selbsttests" nach wie vor groß.
Wenn sie nicht gerade mit den Corona-Testungen befasst sind, haben Juliane Kummerow und Roland Engel ganz andere Aufgaben. Der studierte Sporttherapeut koordiniert in Templin das Angebot „Stephanus vor Ort". Dort vernetzt er Menschen, die Rat suchen oder Unterstützung benötigen, mit Behörden, Kooperationspartnern und Leistungsanbietern.
Juliane Kummerow arbeitet in der Waldhofschule als Schulbegleiterin in der 1. Klasse. Immer im Wechsel ist sie jetzt in der Schule oder im Corona-Testteam unterwegs.
Langweilig wurde es den beiden dabei nicht. „Wir sind dankbar, dass die Stephanus-Stiftung so rechtzeitig mit dem Testen begonnen hat", sagt Roland Engel. Das war ein wichtiger Beitrag, um größere Corona-Ausbrüche in diesem Jahr zu verhindern.
Die Aussichten stehen ja ganz gut, dass es zunehmend mehr geimpfte Personen gibt, so dass sich das regelmäßige Testen nach und nach verringern wird.

Schutzimpfungen für geflüchtete Menschen

Die Impfungen gegen das Corona-Virus stellten die Kolleginnen und Kollegen in der Gemeinschaftsunterkunft Murtzaner Ring (Berlin-Marzahn-Hellersdorf) vor besondere Herausforderungen. Dort sind derzeit rund 400 Menschen zuhause, die aus 24 Nationen kommen.

Bewohner Amjed Challab stammt aus dem Irak und war sehr dankbar, dass er geimpft werden konnte.

„Wir mussten unsere Bewohnerinnen und Bewohner im Vorfeld in ihren jeweiligen Sprachen informieren und für die Impfungen gewinnen", berichtet Einrichtungsleiterin Birgit Guerrazzi. Das bedeutete, zahlreiche Gespräche unter Pandemiebedingungen führen, Infomaterial in der richtigen Sprache verteilen und viele Fragen beantworten. „Das war schwierig für uns, weil wir ja auch keine Mediziner sind", sagt Leiterin Guerrazzi. Leider wurde kurzfristig der Impfstoff geändert. Das bedeutete für die Mitarbeitenden vor Ort, noch einmal neue Informationen ausdrucken, verteilen und Fragen beantworten. „Viele aus unserer Bewohnerschaft sind psychisch oder physisch krank und wollten zunächst ein Gespräch mit ihren behandelnden Ärzten führen", erläutert Birgit Guerrazzi.
Insgesamt konnten im Mai 90 Impfdosen verabreicht werden. Jedoch gab es schon zahlreiche Personen, die bereits geimpft sind oder anderweitig Impftermine haben. Darüber hinaus gibt es einige, die ängstlich sind und erst einmal abwarten möchten. „Ich bin sehr zufrieden, wie alles hier abgelaufen ist", sagt Birgit Guerrazzi. Auch, weil gleich die Mitarbeitenden ebenfalls geimpft werden konnten.
Unterstützt wurde die Impfaktion von der Bundeswehr. Das Impfteam lobte die sehr gute Vorbereitung und Organisation durch die Stephanus-Mitarbeitenden vor Ort. Das gute Flair und die gute Stimmung zwischen dem Personal und der Bewohnerschaft waren zu spüren.

Martin Jeutner, Pressesprecher Stabsstelle Kommunikation

„Pflege ist viel mehr als man denkt“

Die Ausbildung junger Menschen hat für den Geschäftsbereich Wohnen und Pflege einen hohen Stellenwert. Nach Einführung der generalistischen Ausbildung wurde daher auch eine koordinierende Funktion geschaffen: Marika Banka ist seit kurzem zentrale Praxisanleiterin und Koordinatorin für die Pflege-Ausbildung. Daniela Schalhorn hat mir ihr gesprochen.

Frau Banka, was sind Ihre Aufgaben?

Ich bin Ansprechpartnerin für die Praxisanleiter und -anleiterinnen in unseren Einrichtungen. Es sind insgesamt 69 Kolleginnen und Kollegen, die vor Ort unsere Auszubildenden praktisch begleiten. Perspektivisch werden wir das Thema Ausbildung im Geschäftsbereich zu zweit koordinieren und weiterentwickeln.

Was möchten Sie in Ihrer Stelle bewegen?

Ganz wichtig ist mir der enge Kontakt zu den Kollegen und Kolleginnen vor Ort. Ich möchte ihnen weiter bei theoretischen und praktischen Fragen zur Seite stehen. Ich werde regelmäßig in den Einrichtungen sein und bei der einrichtungsübergreifenden Anleitung der Auszubildenden unterstützen. Wichtig ist mir, Leitlinien zu schaffen, um damit die Qualität der Ausbildung sicherzustellen. Das ist hilfreich für alle Beteiligten.
Die Praxisanleiterinnen und -anleiter vor Ort machen einen tollen Job. Aber man muss das Rad ja nicht überall neu erfinden. Zum Beispiel könnten wir ein Curriculum für die Ausbildungsinhalte erstellen. Das wäre auf jeden Fall auch attraktiv für Bewerberinnen und Bewerber. Sowohl diese als auch unsere Auszubildenden möchte ich für Stephanus begeistern. Willkommenstage, Bewerbertage und Auszubildendentreffen stehen zum Beispiel ganz oben auf meiner Agenda.

Ist der Eindruck richtig, dass das Interesse am Pflegeberuf zunimmt? Das Statistische Bundesamt hat festgestellt, dass 2019 39 % mehr junge Menschen eine Ausbildung in einem Pflegeberuf begannen als zehn Jahre zuvor. Und jetzt, während der Corona-Pandemie, war das Thema Pflege ja auch sehr präsent.

Ich habe einen ähnlichen Eindruck. Sicherlich bescherte die Corona-Pandemie dem Pflegeberuf mehr Aufmerksamkeit. Und auch die neue generalistische Pflegeausbildung hat den Beruf auf jeden Fall attraktiver gemacht. Tatsächlich hatte unser Recruiting-Team Anfang Mai schon fast alle Ausbildungsstellen für Herbst 2021 erfolgreich besetzt. 35 Auszubildende werden in diesem Jahr neu eingestellt. Man muss aber auch sagen, dass Stephanus Wohnen und Pflege die Zeichen der Zeit erkannt hat und in den letzten Jahren sehr viel dafür tat, die Pflege-Ausbildung bei Stephanus zu stärken.

Marika Banka ist die zentrale Praxisanleiterin und Koordinatorin für die Pflege-Ausbildung

Was genau wurde unternommen?

Eine Arbeitsgruppe Ausbildung wurde ins Leben gerufen und ein großartiges Ausbildungskonzept erarbeitet. Zudem werden Auszubildende zu Einführungsveranstaltungen und zu jährlichen Azubi-Tagen eingeladen. Damit wollen wir im November auch wieder beginnen. Das Ziel ist, den Austausch der Auszubildenden untereinander zu ermöglichen und ihre Entscheidung für Stephanus als Arbeitgeber zu festigen.

Das ist besonders in diesen Zeiten wichtig, oder?

Absolut. Die Auszubildenden haben während der Pandemie besondere Umstände erlebt und dabei geholfen, den Alltag am Laufen zu halten. Das müssen wir unbedingt würdigen. Pflege ist ein anstrengender, emotionaler Beruf. Auszubildende müssen gut und aufmerksam begleitet werden. Und alleine die Tatsache, dass es jetzt zwei zentrale Koordinatoren-Stellen gibt, bedeutet eine weitere Stärkung des Themas.

Sie selbst arbeiten schon seit 38 Jahren in der Pflege. Was war Ihre Motivation?

Ehrlich gesagt war die Pflege für mich erst einmal nur eine Übergangslösung. Ich stamme aus Schleswig-Holstein und habe bei der Diakonie in Rendsburg als Pflegehelferin begonnen. Eigentlich bin ich ein Zahlenmensch und wollte zur Bank. Aber die Pflege hat mich so gefangen genommen, dass ich dabei geblieben bin. In Berlin im Westend-Krankenhaus hab ich dann eine Pflege-Ausbildung absolviert. Es folgten viele Jahre in Kliniken und in der Altenhilfe. Ich habe auch in verschiedenen Leasingfirmen und selbstständig gearbeitet, in der ganzen Republik, zwischen Kiel und dem Bodensee, ambulant wie stationär, mit Seniorinnen und Senioren ebenso wie mit Frühgeborenen. Schon früher habe ich mich gerne um Auszubildende gekümmert, Schulungen konzipiert und das Qualitätsmanagement unterstützt. Im Rahmen einer Anstellung in der Humboldt-Klinik machte ich dann schließlich den Praxisanleiterkurs.

Und was hat Sie zu Stephanus geführt?

Die zentrale Koordinationsstelle war für mich inhaltlich sehr spannend. Ich mache meinen Job mit Herzblut. Ich will dazu beitragen, dass noch mehr Menschen erkennen, was für einen wunderbaren Beruf wir haben, der unbedingt mehr Wertschätzung bekommen sollte. Pflege ist so viel mehr als die meisten denken: Pflege ist unheimlich vielseitig, erst recht durch die neue Generalistik. Pflege hat Zukunft, ist politisch, professionell, bewältigt riesige Herausforderungen, wie jetzt in der Pandemie. Es gibt neue Wege in der Pflege, wissenschaftlich fundiert. Und es gibt unheimlich viele Perspektiven und Aufstiegschancen. Das sollte jungen Menschen – oder auch Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger – unbedingt Mut machen, diesen Beruf zu ergreifen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Überraschung am Kindertag

_ Inklusiver Spielplatz in Weißensee

Am 1. Juni 2021 weihten die Vereine „Berliner helfen“, „Kinder in Gefahr e. V.“ und der Förderverein „Stephanus-Schule e. V.“ den mit inklusiven Spielgeräten ausgestatteten Spielplatz auf dem Stephanus-Gelände in Berlin-Weißensee ein.

Neue Spielgeräte für alle Kinder

Die Spielgeräte suchten sich die Schülerinnen und Schüler selbst aus. Sie entschieden sich für ein Karussell, eine Klang- und Spielwand, eine Drehsitzschale sowie ein Armfahrrad. Durch befahrbare Fallschutzmatten sind die Spielgeräte auch für Kinder im Rollstuhl gut zu erreichen.
Als Dank übergab die Oberstufenklasse1 dem Verein „Berliner helfen“ ein Baustellentagebuch, indem sie den täglichen Baufortschritt seit dem 12. April 2021 dokumentierten.
Der Spielplatz soll mit seinen inklusiven Spielgeräten ein Treffpunkt der Schülerinnen und Schüler und auch für andere werden.

Jonathan Harnisch
Unternehmenskommunikation

STEPHANUS – ALLES SERVICE

Stephanus Spezialitäten aus eigener Produktion

Seit Mitte Mai steht im Erdgeschoss des neuen Verwaltungsgebäudes in Berlin-Weißensee ein „Veromat“. Er bietet leckeres Grillfleisch, Würste und Bouletten sowie Honig und Suppen an. Alle Fleisch- und Wurstprodukte werden aus nachhaltiger Viehzucht in Heilbrunn oder aus Wildfleisch in Templin hergestellt. An beiden Orten sind Menschen mit Behinderung unter dem Dach der Stephanus-Werkstätten beschäftigt und in diese Prozesse intensiv mit einbezogen.

Es ist vorgesehen, dass die Produktpalette kontinuierlich entsprechend der Nachfrage ausgebaut wird. Von der Agentur „Oberhafen“ wurde dafür die Produktmarke „Vero“ entworfen. Sie wird künftig als Qualitätsmarke für die Spezialitäten aus der Produktion der Stephanus-Werkstätten entwickelt.

Karl Häring stellt bereits eine gute Nachfrage für die Stephanus Spezialitäten im Veromat fest.

„Der „Veromat“ in Weißensee ist zunächst ein Prototyp“, sagt Karl Häring, der als Geschäftsführer des gemeinnützigen Unternehmens „Stephanus – Alles Service“ den Vertrieb aufbauen wird.

Weitere Standorte der Veromaten sind vorgesehen. Auf diese Weise sollen die guten Stephanus-Spezialitäten einer breiten Kundschaft zugänglich gemacht werden.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stabsstelle Kommunikation

„Tag der Nachbarn“ in Berlin-Friedrichshagen

Die Teams im Nachbarschaftszentrum Friedrichshagen und im Frauenzentrum Treptow-Köpenick luden am „Tag der Nachbarn“ am 28. Mai zu einem kleinen Straßenfest mit vielen Mitmach-Aktionen und zur Ausstellungseröffnung des Umweltplakate-Wettbewerbs ein.

Durch den direkten Kontakt und den Austausch konnten wir ein Zeichen für gute und lebendige Nachbarschaft in Friedrichshagen setzen. Das letzte Jahr hat umso mehr gezeigt, wie wichtig nachbarschaftlicher Zusammenhalt und lokales Engagement sind.
Der Tag der Nachbarn fand aufgrund der aktuellen Situation etwas anders als bisher, doch nicht weniger schön, statt. Mit allerlei Spielen und Mitmach-Aktionen haben wir ein großes Lachen in die Gesichter unserer Nachbarinnen und Nachbarn gebracht: Aufkleber selber bemalen, Riesen-Seifenblasen entstehen lassen, eine Partie Carrom spielen...
Darüber hinaus nutzten wir diese Gelegenheit, um mit den Menschen in Austausch zu kommen: Auf einer Karte konnten Lieblingsorte im Kiez markiert werden. Dabei wurde offensichtlich, welche Orte durch die Pandemie weggefallen sind und wie groß der Bedarf nach Austausch und Begegnung in allen Altersgruppen ist!
Außerdem fand am Tag der Nachbarn die Preisverleihung des Umweltplakate-Wettbewerbs statt. Von April bis Mai organisierte das Nachbarschaftszentrum einen Umweltplakat-Wettbewerb, an dem Kinder und Jugendliche wie auch deren Familien teilnehmen konnten. Die kreativ gestalteten Umweltplakate, die die Visionen, Sorgen und Wünsche von Kindern und Jugendlichen aus Friedrichshagen zum Thema Umweltschutz zeigen, werden im Nachbarschaftszentrum Friedrichshagen ausgestellt und können gern bestaunt werden!

Sebastian Grytzka ist Projektkoordinator im Nachbarschaftszentrum Friedrichshagen

Katja Schurig
Nachbarschaftszentrum Friedrichshagen

Zusammen geht’s am Besten

_ Aufbewahrung von Akten

Die Aufbewahrung von Akten ist für bestimmte Zeiträume wichtig und vorgeschrieben. Da es trotz Digitalisierung immer noch viel Papier bei Stephanus aufzubewahren gilt, wird dafür auch eine Menge Platz benötigt.

Vivian Maletti (2.v.li.) und Josefine Enke (3.v.re) haben mit dem starken Team der Stephanus-Werkstätten Bad Freienwalde den Umzug der Akten bewältigt.

Den gibt es jetzt unter dem Dach der Stephanus-Werkstätten Bad Freienwalde. Dorthin wurde im Mai das Archiv vom Vorstandsbereich Personal | Finanzen transportiert. Dabei gingen zunächst 800 Umzugskisten vom Haus 11 auf den Weg in die Oderstadt. Das war nötig, weil das Gebäude auf dem Gelände Weißensee künftig von der Stephanus-Grundschule genutzt wird. Organisiert haben die Aktion Vivian Maletti und Josefine Enke. „Schön, dass die Zusammenarbeit in der Stephanus Familie so gut klappt“, freut sich Josefine Enke. Denn weitere Transporte stehen noch aus, die sie mit ihrer Kollegin vorbereitet.

Martin Jeutner, Pressesprecher Stabsstelle Kommunikation

Alles Service

_ Erstes Integrationsunternehmen bei Stephanus geht an den Start

Noch ist das neue Team in Weißensee überschaubar, doch das wird sich schnell ändern

Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung gibt es noch immer zu wenig. Sie sind Teil unserer Gesellschaft und haben ein Recht auf Teilhabe.

Deshalb hat die Stephanus-Stiftung die Gründung eines Inklusionsunternehmens auf den Weg gebracht. Darin arbeiten 50 Prozent Menschen mit und 50 Prozent Menschen ohne Behinderung gemeinsam. Sie gehören alle gleichberechtigt zum Team, in ihrer Diversität und mit all ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen.
Bereits im letzten Frühjahr wurde die „Stephanus – Alles Service gGmbH" im Handelsregister eingetragen. Geschäftsführer ist Karl Häring. Der erfahrene Gastronomieexperte konnte Corona bedingt erst im Mai dieses Jahres das gemeinnützige Unternehmen richtig an den Start bringen.

STEPHANUS
Alles Service

„Die Stephanus – Alles Service gGmbH werden wir zu einer Dienstleisterin in den Bereichen Beherbergung, Verpflegung und Reinigung entwickeln", sagt Häring. „Es gibt bereits eine ganze Reihe von Angeboten bei Stephanus, die wir nach und nach in der neuen Tochtergesellschaft bündeln und ausbauen."
Zunächst wird der Geschäftszweig Reinigungs-, Empfangs- und Servicedienstleistungen aufgebaut. Als erster Arbeitsort ist dabei das neue Gebäude der zentralen Dienste in der Weißenseer Pistoriusstraße vorgesehen.
„Wir haben hier den Auftrag bekommen, Büros und Gemeinschaftsflächen zu reinigen und bieten als nächstes auch einen Empfangsdienst an", berichtet Karl Häring. Dafür sind sechs Arbeitsplätze vorgesehen.

Dienstleister in den Bereichen Beherbergung, Verpflegung und Reinigung

Zwei Mitarbeiterinnen sind schon aus der Stephanus Services GmbH gewechselt. Zwei weitere Mitarbeiterinnen mit einer Behinderung sind neu eingestellt worden. Perspektivisch wird der gesamte Bereich Reinigung von dort in das neue Inklusionsunternehmen eingegliedert. Alle bereits erworbenen Dienstjahre und Gehaltsstrukturen der Mitarbeitenden bleiben unverändert.
„Mir ist sehr wichtig, dass die Kolleginnen und Kollegen wissen, sie werden auch im Inklusionsunternehmen zu den gleichen tariflichen Bedingungen vergütet", sagt Harald Thiel, Kaufmännischer Vorstand bei Stephanus. Es gehe darum, stabile und verlässliche Arbeitsplätze zu erhalten und wegweisend auch neue zu schaffen.

Sehr gute Arbeitsmöglichkeiten

„Wir planen, für 24 Menschen mit Behinderung sehr gute Arbeitsmöglichkeiten anzubieten", sagt Karl Häring. Ihre Eingliederung sei aufgrund ihrer Beeinträchtigung eher schwierig. Bei „Stephanus – Alles Service" erhalten sie die Chance auf einen Arbeitsplatz in einem Unternehmen des ersten Arbeitsmarktes.
Zukünftig akquiriert Häring weitere Kundenaufträge, beteiligt sich an Ausschreibungen öffentlicher und kirchlicher Auftraggeber. Ebenso sieht er eine große Nachfrage für steuerlich absetzbare, haushaltsnahe Dienstleistungen. Zielgruppe sind ältere Menschen, denen es nicht mehr so leicht fällt, ihre Wohnung allein sauber zu halten.
Mit der Gründung des Inklusionsunternehmens betritt die Stephanus-Stiftung Neuland. „Wir haben im Gesamtunternehmen beste Voraussetzungen, um mit unternehmerischem Mut, unseren Erfahrungen und Kreativität eine Menge Synergieeffekte zu erzielen", freut sich Harald Thiel.
Für die Zukunft sieht der Geschäftsführer Häring weitere Chancen und Möglichkeiten, bestimmte Dienste und Angebote unter das Dach von „Alles Service" zu bringen. Für ihn ist dabei ganz klar: „Auch als Inklusionsbetrieb stellen wir uns dem Wettbewerb. Deshalb spielen hohe Leistungsqualität und Verlässlichkeit bei uns eine große Rolle."

Martin Jeutner
Pressesprecher Stabsstelle Unternehmenskommunikation

Uta Radke vor der Waldhofschule Templin

Kinder bestärken

_ Neue Leiterin der Waldhofschule Templin berufen

Der Vorstand der Stephanus-Stiftung hat Uta Radke zum 1. Mai 2021 in ihre neue Aufgabe als Schulleiterin der Evangelischen Grundschule mit angeschlossener Förderschule auf dem Waldhof Templin berufen. Zuvor war sie bereits stellvertretende Schulleiterin und seit letztem Sommer kommissarisch mit der Leitung der Waldhofschule betraut.

Geboren ist Uta Radke 1969 in Templin. Sie studierte Pädagogik in Leipzig sowie in Potsdam in den Fächern Geschichte und Deutsch. 20 Jahre unterrichtete sie an weiterführenden Schulen und seit 2013 an der Waldhofschule in Templin.

Arbeiten und Lernen mit Respekt, Akzeptanz und Offenheit

Mit ihrem Team entwickelte Uta Radtke in den letzten beiden Jahren Profil und Anspruch der Waldhofschule weiter. 265 Kinder werden dort von 74 Pädagoginnen und Pädagogen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern professionell und individuell im Lernen unterstützt.
Mit ihrem Kollegen-Team möchte Radke den Schülerinnen und Schülern eine optimale Lernumgebung schaffen und in ihrem Lernen begleiten. „Das gemeinsame Arbeiten und Lernen von Schülern, Eltern sowie Lehrern an der Waldhofschule ist von Respekt, Akzeptanz und Offenheit geprägt“, erläutert Uta Radke. Es gehe darum, so die Pädagogin, alle Schülerinnen und Schüler auf weiterführende Schulen, Bildungswege und das Leben vorzubereiten.
Die Evangelische Grundschule mit angeschlossener Förderschule auf dem Waldhof ist Bestandteil im Bildungskonzept der Stadt Templin und ein wesentlicher Faktor in der Bildungsversorgung der Schülerinnen und Schüler mit und ohne Förderbedarf. Dabei setzt die ausgebildete Trauma-Pädagogin und Kommunikationstrainerin darauf, die Kooperation mit dem Landkreis, der Kommune sowie den weiterführenden Schulen in der Region weiter auszubauen.
Die Herausforderung des letzten Jahres war wie überall die Corona-Pandemie. „Corona hat uns gezeigt, dass wir derartige Krisen miteinander bewältigen können“, sagt Uta Radke. „Die Schülerinnen und Schüler haben tapfer durchgehalten und alle Entscheidungen soweit es irgendwie ging, mitgetragen“, so Radke. Das sei eine außergewöhnliche Leistung der Kinder. Auch die bemerkenswerte Zusammenarbeit von Eltern und Mitarbeitenden habe die Schule stabil durch die herausfordernden Monate geleitet.
Neben der optimalen Bildung für die Kinder ist der Templiner Pädagogin die gute Zusammenarbeit mit den Eltern und der Kommune im guten Geist der Diakonie sehr wichtig. Auch das im Schulkonzept implementierte Thema Nachhaltigkeit hat sich im Unterrichtsalltag etabliert. Es wird das Leben, Lernen und Arbeiten auf dem Waldhof weiterhin prägen.

„Wie wir Nachhaltigkeit einüben, ist am ökologischen Umbau des 700 Hektar großen Templiner Schulwaldes zu erleben“, erläutert Uta Radke. „Alle Schulklassen sind daran beteiligt, den Wald wieder in seine ursprüngliche Mischwaldform umzubauen.“

„Nun freuen wir uns auf unsere Schulanfänger“, ergänzt die Schulleiterin. „In diesem Jahr wollen wir uns Themen zuwenden, die wir gemeinsam entdecken, erkennen, ausprobieren, betrachten und beobachten wollen.“ Dazu werde der Unterricht an verschiedenen Orten genutzt: auf dem Schulhof, im Schulwald, bei den Bienen, im Streichelzoo oder auf der Wiese. „Wir haben ja hier so viele schöne Möglichkeiten, die wir endlich wieder gemeinsam nutzen möchten“, sagt Uta Radke.

Martin Jeutner, Pressesprecher
Stabsstelle Unternehmenskommunikation

165 JAHRE

Waldhaus Bad Freienwalde

_ Vom Rettungshaus zum Anbieter sozialer Dienste

Die Ursprünge des heutigen Waldhauses der Stephanus-Stiftung in Bad Freienwalde liegen im ehemaligen Rettungshaus Coethen. Eröffnet wurde es am 22. Juni 1856 auf Initiative verschiedener Politiker seiner Zeit. Als Ort steuerte Alexis von Jena das Waldhaus Monplaisir mit Acker und Wiese hinzu. Das ehemalige Gebäude gibt es noch heute und es befindet sich auf halber Strecke zwischen den Dörfern Coethen und Falkenberg.

Das Ziel der damaligen Rettungshausbewegung war die „Rückführung der anvertrauten Kinder aus ihrer sittlichen Verwahrlosung hin zu einem christlichen Leben“. Das Konzept bestand aus strenger Erziehung, einer vollwertigen Schulbildung und Arbeit in der Landwirtschaft oder einem Handwerk.

Der erste Bewohnerim Rettungshaus Coethen war Friedrich Sadetzky. Die Leitung des Hauses übernahm Julius Johann Eberhard Firus. Er hatte seine Ausbildung bei Johann Hinrich Wichern in der Brüderanstalt des Rauen Hauses in Hamburg bekommen. Firus verstarb am 11. Januar 1876 an Typhus. Sein Grab befindet sich noch heute auf dem Coethener Friedhof.

Finanziert wurde das Haus zunächst aus privaten Spenden. Durch Stiftungen und Vermächtnisse konnten dann An- und Umbauten finanziert werden.

Im Jahr 1878 trat das Gesetz über die Zwangserziehung verwahrloster Kinder in öffentlichen Anstalten in Kraft und verdoppelte die Anzahl zu betreuender Kinder. Dafür war das Haus zu klein.

Neubau in Bad Freienwalde

Deshalb erwarb der „Kirchliche Fürsorge-Erziehungs- und Rettungshaus-Verband der Provinz Brandenburg in Berlin“ ein Grundstück in der Frankfurter Straße in Bad Freienwalde und errichtete dort das heutige Waldhaus. Am 1. November 1911 zogen 80 Kinder und Jugendliche ein.

Die Kinder kamen aus Berlin oder den Provinzen in Brandenburg. Dort lebten sie bis zu ihrem 14. Lebensjahr. Wenn sie geistig und körperlich fit waren, konnten sie als Lehrlinge in die Landwirtschaft oder in einen Handwerksbetrieb gehen.

In den Kriegsjahren 1938 bis 1945 hatte das „Coethener Rettungsheim“ mit zunehmendem Personalmangel zu tun. Im August 1942 wurde es nach Brüssow in die Uckermark verlegt und arbeitete dort als „Haus am See“ weiter. Dafür zog das „Brüssower Kinderheim für nervenkranke Kleinkinder“ mit einer Säuglingsabteilung in die leeren Räume des Hauses in Freienwalde.

Die Belegung erfolgte überwiegend durch die städtische Nervenklinik für Kinder Berlin-Wittenau, die sich später maßgeblich an der nationalsozialistischen Euthanasie beteiligte. Nach Kriegsende kamen zu den ca. 70 Kindern mit geistiger Behinderung viele elternlose Flüchtlingskinder hinzu. Sie wurden von 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreut.

Als Leiterin stand dem Haus Diakonisse Schwester Gabriele Kirchner vor. Sie musste besonders mit dem Hunger der Nachkriegszeit kämpfen. Die Dualität von Kindern mit geistiger Behinderung und geflüchteten Kindern erschwerte die Betreuung zusätzlich. Im Laufe der nächsten Jahre entwickelte sich das Heim zum „Spezialkinderheim Waldhaus“ unter der Verantwortung des „Evangelischen Jugend- und Fürsorgewerkes“, dessen Schwerpunkt die Betreuung von mehrfach schwerstbehinderten Kindern war.

1973 übernahm die Stephanus-Stiftung die Verantwortung im Waldhaus

Unter der Leitung des von 1980 bis 2009 tätigen Diakons Christian Schoeneich wurde es mehrfach erweitert und umgebaut. Finanziert wurde die Arbeit von kirchlichen und staatlichen Stellen, bekam jedoch auch finanzielle und materielle Unterstützung aus privaten Spenden.

Im Rahmen von Rehabilitationsarbeitsverträgen konnten seit 1986 einige Bewohnerinnen und Bewohner u. a. in staatlichen Betrieben in Bad Freienwalde arbeiten.

Begleitet von Diakonissen konnten viele Kinder und Jugendliche im Waldhaus heranwachsen. Dort lernten sie sehr lebenspraktische Fertigkeiten, die ihnen später hilfreich waren.

Andere arbeitstherapeutische Bereiche waren Spinnen und Weben, sowie die Wäscherei.
Nach dem Fall der Mauer war das Waldhaus Ausgangspunkt für eine Erweiterung des Angebots der Stephanus-Stiftung im Raum Bad Freienwalde. In der Laurentiusschule lernen Kinder mit geistiger Behinderung. In den Stephanus-Werkstätten gGmbH sind Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung beschäftigt. Für das ehemalige Seniorenheim in der Beethovenstraße gibt es heute ein modernes Haus in der Frankfurter Straße. In diesem Jahr eröffnet die Stephanus-Stiftung auf dem Waldhausgelände einen Neubau, in dem Menschen mit Behinderung zuhause sind.

Das Beispiel des Waldhaus Bad Freienwalde zeigt, wie sich seit 165 Jahren die soziale Arbeit zunächst für Jungen in Rettungshäusern und später für Menschen mit und ohne Behinderung entwickelt hat. Heute bietet die Stephanus-Stiftung verschiedene soziale Dienste in der Region an. Diese werden von mehr als 1.200 Personen in Anspruch genommen. Die rund 380 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen eine hohe Verantwortung und identifizieren sich mit den Werten und Zielen der Stephanus-Stiftung. Dabei ist die christliche Grundhaltung die Basis unserer Arbeit.

Jonathan Harnisch
Unternehmenskommunikation

Das Goldene Kronenkreuz zur Verabschiedung

Am 19. Mai 2021 wurde Adelheid Drechsel aus ihrem aktiven Berufsleben als Mitarbeiterin im Seniorenzentrum Elisabeth Bergfelde verabschiedet. In Anerkennung ihres Dienstes verlieh ihr Pastor Torsten Silberbach das Goldene Kronenkreuz der Diakonie.

Seit Januar 2002 hat Adelheid Drechsel in der Stephanus Wohn- und Pflegeeinrichtung als Sozialarbeiterin und in der Verwaltung gearbeitet, zunächst noch im alten Haus in Glienicke und ab 2004 in Bergfelde. Die Organisation des Umzugs der gesamten Einrichtung war eine ihrer ersten großen Herausforderungen, die sie gemeistert hat. Am neuen Standort gab es für sie nun die zusätzliche Aufgabe, seniorengerechte Wohnungen als auch die Tagespflege gut zu belegen. Das ist ihr immer gut gelungen.
„Ihr hohes soziales Engagement wurde von den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den Angehörigen sehr geschätzt“, würdigte Einrichtungsleiter Tobias Hünerbein den Dienst von Adelheid Drechsel. „Sie hatten immer ein offenes Ohr für die Probleme und fanden eine Lösung!“, rief er ihr zu.
Besonders schätze er ihr hervorragendes Gedächtnis, die alle Namen der Bewohner und deren Angehörigen kannte. „Sie sind ein wandelndes Lexikon und werden uns sehr fehlen“, sagte Hünerbein bei der Verabschiedung.

Adelheid Drechsel bei ihrer Verabschiedung in Bergfelde

Sehr profitiert habe das Haus auch von ihrem starken und tiefen Glauben. Aus dieser Motivation gewann Adelheid Drechsel andere Christinnen und Christen für das ehrenamtliche Engagement, regelmäßig Andachten und Bibelkreise zu halten. Aber auch andere Aktionen wie das Oster- oder Weihnachtsbasteln waren ihr sehr wichtig.
„Adelheid Drechsel prägte unser Haus mit ihrer christlichen und diakonischen Haltung“, sagte Leiter Hünerbein. Im Namen des Diakonischen Werkes verlieh ihr Pastor Torsten Silberbach, Vorstandsvorsitzender der Stephanus-Stiftung, deshalb das Goldene Kronenkreuz der Diakonie.
Tobias Hünerbein hofft, dass Adelheid Drechsel der Stephanus-Stiftung weiter verbunden bleibt und sie sich gern auch ehrenamtlich mit einbringt.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stabsstelle Unternehmenskommunikation

Digitalisierung (er)fordert Kulturwandel und Ausdauer

Nach drei Jahren erfolgreicher Projektarbeit ist das durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderte Projekt „Arbeiten 4.0" am Ziel angekommen. Sechs Mitgliedsunternehmen des Verbands diakonischer Dienstgeber in Deutschland (VdDD) haben in Brandenburg, Sachsen und Thüringen Konzepte zum Einsatz neuer digitaler Technologien entwickelt und getestet. Die Teilnahme an dem Projekt erfolgte durch einen Impuls des Kaufmännischen Vorstandes Harald Thiel und seinen Kontakten zum (VdDD).

Als Pilotprojekt nahmen die Kolleginnen und Kollegen des Einzelwohnens und der Begleiteten Elternschaft in Templin teil. Dabei wurden unternehmensinterne Prozesse und Arbeitsabläufe optimiert. Ein wesentliches Ziel war es, die Anforderungen von Kunden aufzugreifen und diese bei Angeboten und Dienstleistungen lösungsorientiert einzubeziehen. Außerdem galt es, die Mitarbeitenden beim Erwerb digitaler Kompetenzen zu unterstützen und damit auch deren Zufriedenheit zu erhalten und zu fördern.

In der Stephanus-Stiftung begleiteten Nicole Munick und Vorstand Harald Thiel das Projekt.

Frau Munick, wie ist das Projekt bei Stephanus in der Testphase gelaufen?

Es ist immer wieder schön mitzuerleben, wie engagiert sich Mitarbeitende einbringen, um ihre digitale Arbeit mitzugestalten. Ich bin stolz auf die Templiner Mitarbeitenden der Pilotgruppe. Trotz des hohen Pensums an Arbeitsaufgaben haben sie gemeinsam mit der Projektleitung und der Stephanus IT den aktuellen IST-Stand ihrer Arbeitsabläufe analysiert und ein SOLL für die zukünftige Arbeit entwickelt. Sie trugen maßgeblich dazu bei, dass unser neues Dokumentationsprogramm noch näher den realen Gegebenheiten angepasst werden konnte. „Technik, die begeistert" – lässt sich nach zwei Seiten auslegen. Die neuen mobilen Endgeräte haben die Neugier geweckt. Technische Probleme gibt es aber auch. Diese werden auch immer wieder mal auftreten.

Welche Erkenntnisse gab es und wie wurden sie umgesetzt und was ist jetzt anders?

Nicole Munick: Die mobile Arbeit entlastet die Büro-Situation der Kolleginnen und Kollegen deutlich. Das Arbeiten an anderen Orten minimiert den ständigen Weg zum Büro und die Absprachen, wann wer im Büro Dokumentation oder Berichte schreiben kann. Trotz der Pandemie-Situation konnten wir in der ersten Jahreshälfte 2020 alle Standorte des Betreuten Einzelwohnens und der Begleiteten Elternschaft mit den mobilen Endgeräten ausstatten und Online-Schulungen durchführen.

Hier ziehe ich auch den Hut vor den Mitarbeitenden dort: neue Technik, mit der man sich auseinandersetzen muss und gleichzeitig eine neue Art der Dokumentation.

Diese Herausforderungen zu stemmen, war nur möglich, weil alle im ständigen Austausch geblieben sind. Alle Wünsche konnten wir nicht umsetzen. Aber wir sind der optimalen Lösung schon einen großen Schritt näher gekommen.

Herr Thiel, welchen Nutzen haben diese Erfahrungen für die gesamte Arbeit in der Stephanus-Stiftung?

Durch das engagierte Arbeiten im Projektteam haben wir wertvolle Impulse für prozessorientiertes und digitales Arbeiten erhalten. Auch die unternehmensübergreifende Zusammenarbeit im Projekt hat uns gezeigt, dass es sich lohnt kooperativ zu handeln.

Was wird sich aus Ihrer Sicht in der Arbeitsorganisation verändern?

Harald Thiel: Wir wollen weiterhin die dezentrale Eigenständigkeit vor Ort stärken. Das unterstützen wir durch zunehmend optimierte und digitale Prozesse, die zentral in bereichsübergreifenden Netzwerken

Nicole Munick und Harald Thiel

erarbeitet werden. Auch das ist Arbeiten 4.0: eine hohe Autonomie in der Arbeit am Klienten bei gleichzeitig transparentem und fachlich orientiertem Erarbeiten von Unterstützungsprozessen. Der Bezug zu institutionellen Angeboten nimmt ab, da Mitarbeitende nicht mehr zwingend darauf angewiesen sind, im „Heim" die Dokumentation durchzuführen.

Mobiles Arbeiten stärkt die Autonomie des Klienten, aber auch die Freiheit der Mitarbeitenden, da sie viel flexibler ihre Arbeitszeit planen können.

Frau Munick, sind weitere Umsetzungsphasen vorgesehen?

Den ersten Schritt sind wir bereits mit der Umsetzung an den weiteren ambulanten Standorten innerhalb unseres Geschäftsbereiches gegangen. Inzwischen gab es Anfragen aus den Familienentlastenden Diensten, um die Dokumentation und damit das Berichtswesen transparenter und damit auch über deren Standorte hinweg einheitlich zu gestalten. Auswirkungen gibt es jedoch nicht nur auf die ambulanten Dienste. Die gleiche Dokumentations-Software wird derzeit auch in den besonderen Wohnformen eingeführt. Das Programm selbst ist sehr flexibel in seiner Gestaltung. Nachdem wir die Möglichkeiten bereits kennen, waren die technischen Anpassungen an die Gegebenheiten besser nachvollzieh- und umsetzbar. Unsere IT-Abteilung ist ein Segen. Kompetente Mitarbeitende beraten uns und sind zusammen mit dem Software-Anbieter die fleißigen Hände im Hintergrund. Auch ihnen gilt ein sehr großer Dank.

Herr Thiel, wie wird sich die Arbeitswelt bei Stephanus entwickeln?

Aus meiner Sicht werden wir attraktiver für Klienten und Mitarbeitende, da wir weiter „digitalisieren". Das bedeutet:

Manuelle und wiederkehrende Tätigkeiten werden durch IT-Unterstützung einfacher und weniger aufwendig.

Das schafft Freiheit für mehr Arbeit am Klienten. Schnittstellen zur Verwaltung werden klarer und es entstehen attraktive Arbeitsangebote, da mobiles Arbeiten auch mehr Flexibilität schafft.
Aber wir müssen auch darauf achten, dass in unseren besonderen Wohnformen ähnliche Projekte starten, damit auch hier weiterhin interessante und attraktive Arbeitsplätze bestehen bleiben. Wie ist die Dokumentation weiter digital zu unterstützen? Wie können sich Arbeitszeitmodelle weiterentwickeln? Fragen, die wir im Kontext der fachlichen Weiterentwicklung vor dem Hintergrund des BTHG (Bundesteilhabegesetz), dem sich veränderten Arbeitsmarkt sowie unserer Digitalisierungsstrategie besprechen und beantworteten müssen!
Nicole Munick: Wir haben gelernt, dass uns Digitalisierung in Zeiten der Pandemie nicht ausbremsen kann.

Mit neuen Rahmenbedingungen können wir genauso effektiv sein, wie ohne Pandemie und sogar darüber hinaus.

Die Arbeit als Co-Team aus einem Mitarbeitenden der IT und einer Referentin des Geschäftsbereiches hat sich bewährt. Die Mitarbeitenden vor Ort nehmen diese Form auch sehr gerne an.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stabsstelle Unternehmens-kommunikation

Pflegedienstleiterin Petra Lindenau (rechts) und Einrichtungsleiterin Katrin Müller (Mitte) erhielten von Sophia Wirtz, Referentin der Geschäftsleitung, die Auszeichnungsurkunde.

Katrin Müller sagt: „Das Ergebnis zeigt uns, das wir gemeinsam vieles richtig und gut gemeistert haben – darauf sind wir stolz“.

Gratulation!

_ Sechs Einrichtungen von Stephanus Wohnen und Pflege erhielten das Siegel „Ausgezeichnet als attraktiver Arbeitgeber“

Der Geschäftsbereich Wohnen und Pflege der Stephanus-Stiftung hat sich im Februar dem Branchenprüfsystem „Attraktiver Arbeitgeber Pflege“ gestellt. Alle Einrichtungen dürfen nun mit dem Siegel „als attraktiver Arbeitergeber geprüft“ um Mitarbeitende werben. Dank besonders guter Ergebnisse erhielten sechs Einrichtungen sogar das Prüfsiegel „Ausgezeichnet als attraktiver Arbeitgeber“.
In Berlin sind dies das St. Elisabeth Stift, die Seniorenzentren am Bürgerpark und Haus Müggelspree, in Brandenburg das Haus am See in Brüssow, das Seniorenzentrum Bad Freienwalde und Stephanus Mobil in Hohen Neuendorf.

Pflegekräfte sind auf dem Arbeitsmarkt heiß begehrt. Da haben jene Pflege-Einrichtungen einen großen Vorteil, denen es gelingt, sich als attraktiver Arbeitgeber zu positionieren. Doch wie kann ein Bewerber oder eine Bewerberin erkennen, wie gut ein Arbeitgeber tatsächlich ist? Eine wichtige Orientierungshilfe sind Mitarbeiterbefragungen durch unabhängige Institute.

„Wir verlieren auch in schwierigen Zeiten nicht aus dem Auge, wie wichtig es ist, Mitarbeitende zu binden und zu gewinnen,“ sagt Steffi Maron, Leiterin des Geschäftsbereichs Wohnen und Pflege. Daher wurde auch in diesem Jahr eine systematische Mitarbeiterbefragung durchgeführt, trotz erschwerter Bedingungen durch die Corona-Pandemie. „Daher freuen wir uns umso mehr, dass die Ergebnisse so gut ausgefallen sind und sechs stationäre und ambulante Einrichtungen eine ausgezeichnete Bewertung bekamen.“
Der Geschäftsbereich führt regelmäßig Mitarbeiterbefragungen durch. 2021 wurde erstmals die Sehlbach & Teilhaber GmbH beauftragt, die das wissenschaftlich fundierte Branchenprüfsystem „Attraktiver Arbeitgeber Pflege“, entwickelt hat.

Im Februar fanden die Befragungen in allen sechzehn Seniorenzentren, drei ambulanten Pflegediensten und den vier Tagespflegen statt. Die Mitarbeitenden wurden gebeten, anonym insgesamt 35 Fragen zu beantworten, die in vier Themenbereiche gruppiert waren:

- 1. Qualität der Arbeitsbedingungen,
- 2. Führung durch Leitungskräfte,
- 3. Auftritt nach außen,
- 4. Profil gegenüber Wettbewerbern.

Der Rücklauf war erfreulich: Insgesamt 624 ausgefüllte Fragebögen konnten ausgewertet werden.

Daniela Schalhorn
Referentin Unternehmenskommunikation

HOMESCHOOLING

Soziale Kontakte sind auch wichtig

Für Kinder und Jugendliche, die in familiengelösten Betreuungsformen leben, ist Homeschooling eine besondere Herausforderung. Das betrifft auch die 49 Kinder und Jugendlichen, die in den uckermärkischen Wohngruppen der Stephanus-Stiftung zu Hause sind. Um die technische Ausstattung mit Laptops oder Tablets dort verbessern zu können, gab es einen Spendenaufruf.
Dem folgten u. a. die Landtagsabgeordnete Carla Kniestedt (Bündnis 90/Die Grünen) sowie die Kreistagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen. Sie sorgte dafür, dass ausrangierte Geräte zur Verfügung gestellt wurden.
Bei einem Besuch am 3. Juni 2021 lernten Carla Kniestedt und die Kreistagsabgeordnete Birgit Bader die Arbeit der Stephanus-Stiftung in der integrativen Wohngruppe „Haus am Seenkreuz" kennen. Dabei informierte Leiterin Rita Koschnitzke über die aktuelle Situation der Kinder und Jugendlichen.
„Wir sind für diese Unterstützung sehr dankbar", freut sich Rita Koschnitzke. „Jetzt können die Kinder und Jugendlichen im Wechsel an den digitalen Lernformaten der Schulen teilnehmen."

> Mit ihrem Team beobachtet sie, wie die Kinder und Jugendlichen unter den Einschränkungen leiden.

„Wir haben Sorge, dass die Kinder psychische Auffälligkeiten davontragen", sagt Rita Koschnitzke. Es fehlten die sozialen Kontakte außerhalb der Einrichtungen, das Lernen im Klassenverband und die Aktivitäten in den Vereinen. Die Mitarbeitenden können die bestehenden Bedingungen nicht ausgleichen, tun aber ihr Bestes.

Martin Jeutner, Pressesprecher
Stabsstelle Kommunikation

PERSONALIA

Neu im Geschäftsbereich Wohnen und Pflege

PETRA ATZRODT

Petra Atzrodt hat im Geschäftsbereich Wohnen und Pflege die Position einer zentralen Qualitätsmanagerin übernommen. Gemeinsam mit Kerstin Lemanski-Kröz kümmert sie sich um die Implementierung, Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität im Geschäftsbereich. Petra Atzrodt freut sich auf ihre neuen Aufgaben: „...besonders darauf, gemeinsam mit den Mitarbeitenden vor Ort die Pflege- und Betreuungsqualität weiterzuentwickeln und die Kundenzufriedenheit weiter zu optimieren."
Die gebürtige Thüringerin lebt seit 1982 im Berliner Norden. Sie hat nicht nur eine Ausbildung als Krankenschwester, sondern auch einen Studienabschluss als Diplom-Krankenschwester. Bevor sie zu Stephanus kam, war sie zunächst 20 Jahre lang in verschiedenen Krankenhäusern in der Pflege und Stationsleitung tätig. Ab 2008 arbeitete sie in der stationären Altenpflege und in einem Krankenhausunternehmen im zentralen Qualitätsmanagement.
Warum sie zu Stephanus wechselte? „Mir liegt die Betreuung und Versorgung älterer Menschen am Herzen, ihre Zufriedenheit und dass ihre individuellen Bedürfnisse berücksichtigt werden, damit sie ein möglichst selbstbestimmtes Leben in Würde führen können. Diese Aspekte kamen mir im klinischen Bereich zu kurz und deshalb habe ich mich entschlossen, in die Altenpflege zurückzukehren und bei Stephanus meine Erfahrungen einzubringen."

JOHANNES ENGEL

Ebenfalls neu im Team des Geschäftsbereichs ist Johannes Engel. Der 41-Jährige hat die Nachfolge von Christine Röbig angetreten. Als Bereichsverantwortlicher ist er zuständig für die ambulanten Angebote, also für die Weiterentwicklung und Vernetzung der Dienste Stephanus Mobil und Pflegetiger. Das Ziel: die ambulante Versorgung auszubauen. „Was mich begeistert", so berichtet er, „ist das Entwickeln und Implementieren neuer Angebote und Strukturen. Neue Wege zu gehen und Dinge auszuprobieren, treiben mich an."
Johannes Engel ist examinierter Krankenpfleger und hat ein Studium an der Alice Salomon-Hochschule absolviert. Er war Pflegefachkraft, Bereichsleiter für Tagespflege und Kurzzeitpflege sowie Pflegedienstleiter in verschiedenen Einrichtungen in Berlin, Brandenburg und Thüringen. Auf der Suche nach neuen Perspektiven führte ihn sein Weg zu Stephanus. „Dabei spielte auch die christliche Grundlage der Stephanus-Stiftung eine Rolle. Es war mir wichtig, einen kirchlichen Arbeitgeber zu finden. Und ich freue mich darauf, das diakonische Anliegen in unseren Diensten zu leben." Johannes Engel stammt aus Sonneberg in Thüringen und wohnt jetzt in Johannistal. Wie er berichtet, ist er verheiratet und hat „vier wunderbare Kinder". Ehrenamtlich engagiert er sich bei der Berliner Stadtmission (junge-kirche-berlin.de). Und in seiner Freizeit ist er Musiker und leitet diverse Combos.

Daniela Schalhorn, Referentin Unternehmenskommunikation

LYCHEN / UCKERMARK

Werkstätten und Wohnbereiche des Waldhofes starteten im Juni ein inklusives Pilotprojekt

Ein früheres Café ist neu eröffnet als Bistro mit Bootsverleih. „Die Seeterrassen Lychen“ werden ein Lern- und Arbeitsort für Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung sein.
Alexander Krause und Thomas Zeh haben für den beliebten Ort ein Konzept entwickelt, das guten touristischen Service und geeignete Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung unter einen Hut bringt.
Vorgesehen sind ein gastronomisches Angebot sowie der Verleih Elektrobooten, Stand-up-Paddle-Boards und Paddelboote.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stabsstelle
Kommunikation

Pflege fragt – Politik antwortet

Zum Internationalen Tag der Pflege haben die Diakonie Deutschland und der Deutsche Evangelische Verband für Altenarbeit und Pflege e. V. (DEVAP) im Superwahljahr eine Social-Media-Aktion gestartet: „Pflege fragt, Politik antwortet“.

Dazu werden Politikerinnen und Politiker gebeten, Fragen von Pflegekräften zu beantworten. Einige Antworten wurden in Form von Sharepics erstmals rund um den Internationalen Tag der Pflege am 12. Mai veröffentlicht. Unter dem Hashtag #wähltpflege wird die Aktion bis zu den Bundestagswahlen weitergeführt. Konkrete Fragen sind: Was sind gute Arbeitsbedingungen in der Pflege? Wie können mehr Mitarbeitende für die Pflege gewonnen werden? Diesen und mehr Fragen von Pflegekräften haben sich Politikerinnen und Politiker verschiedener Parteien gestellt.
Zum Beispiel Heike Baehrens, Pflegebeauftragte der SPD-Bundestagsfraktion. Auf die Frage: Wie wollen Sie mehr Pflegekräfte gewinnen?, antwortete sie: „Pflegekräfte gewinnen wir durch gute Ausbildung, ordentliche Tarifbezahlung in allen Bereichen der Pflege und Personalschlüssel, die eine qualifizierte und dem Menschen zugewandte Pflege ermöglichen.“
Pflegekräfte sind eingeladen, ihre ganz persönlichen Fragen an die Politik zu richten. Dafür hat die Diakonie Deutschland diese Internetseite eingerichtet: **www.diakonie.de/waehlt-pflege/ihre-fragen**
Auch Pflegekräfte unseres Stephanus Seniorenzentrums Ernst-Berendt-Haus in Berlin-Weißensee sowie unseres ambulanten Dienstes „Pflegetiger“ haben sich für das Fotoshooting zur Verfügung gestellt, um der Aktion Nachdruck zu verleihen.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stabsstelle
Unternehmenskommunikation

Josephine Heinel (li) und Agnieszka Suchara arbeiten in der Pflege des Ernst-Berendt-Hauses Weißensee und haben die Aktion der Diakonie unterstützt.

www.stephanus.org **Die Rundschau** Informationen aus der Stephanus-Stiftung

Herausgeber Vorstand Stephanus-Stiftung • Albertinenstr. 20 • 13086 Berlin
Verantwortlicher Redakteur Martin Jeutner • martin.jeutner@stephanus.org • Tel. 030 96 24 91 13
Bildnachweise Archiv Stephanus; AdobeStock S.16/17; Freepik S. 2, 3, 6, 7, 14, 16
Layout & Satz verbum GmbH • www.verbum-berlin.de

STEPHANUS STIFTUNG